

Maßbauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Leesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oben deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 75.

Herborn, Mittwoch den 29. März 1916.

14. Jahrgang.

An unsere Leser

Wir heute die höfliche Bitte, uns auch bei Beginn des Quartals die alte Treue zu bewahren und den Fortgang unseres Blattes nicht zu unterbrechen.

Wenn wir uns gleich allen anderen Blättern unseres Gebietes, wie der Nachbarumgebung genötigt sehen, das Bezugsgeld vom 1. April ab zu erhöhen, so ist der Grund einzig und allein darin zu suchen, daß die Papierbeschaffung durch den Krieg fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet hat. Die gewaltig in die Höhe geschweiften Preise für Papier, Farbe und anderen Materialien, als auch für die Kriegsberichterstattung konnten im Zusammenhang mit dem bedeutenden Ausfall der Inserat-Einnahmen die Herstellungskosten für eine Tageszeitung nicht mehr decken. Das Bezugsgeld mußte also wohl oder übel erhöht werden. Es kostet unsere Zeitung daher vom 1. April ab:

für den Monat:

in unserer Geschäftsstelle abgeholt 65 Pfg.;
durch unsere Austräger in Herborn und Auswärts
frei ins Haus geliefert 75 Pfg.;
durch die Post frei ins Haus geliefert 89 Pfg.
für das Vierteljahr:

in unserer Geschäftsstelle abgeholt Mk. 1.95;
durch unsere Austräger frei ins Haus Mk. 2.25;
durch die Post frei ins Haus Mk. 2.66.

Erscheint nun die Erhöhung auch etwas hoch, so muß doch berücksichtigt werden, daß dieser Mehrpreis nicht in unsere Tasche fließt, vielmehr noch nicht reichen wird, um allein den hohen Papierpreis zu decken. Ferner ist ins Gewicht zu legen, daß auch die großen Blätter ihre Bezugspreise entsprechend erhöht haben, die mitzuhalten vielen Lesern zu kostspielig werden dürfte.

Wir werden auch für die Folge bestrebt sein, unsere Gesamtzeitung so reichhaltig wie möglich auszugestalten. Bezüglich der Kriegsberichterstattung werden wir alles daran setzen, unsere Leser schnell und ausführlich von allen Vorfällen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu unterrichten, sodaß das Mitthalten einer auswärtigen großen Tageszeitung vollständig überflüssig gemacht wird.

Wir sprechen zum Schluß noch die Bitte aus, unsere Zeitung als dauernd unentbehrliche auch im neuen Quartal nicht zurückzuweisen, vielmehr eher in befreundeten Kreisen neue Leser für uns zu werben, wofür wir uns natürlich dankbar erweisen werden.

Dann sind wir in die Lage gesetzt, bis zur Beendigung des Krieges durchzuhalten.

Hochachtungsvoll

Verlag und Schriftleitung des „Maßbauer Volksfreund“
(Herborner Zeitung).

Die Steifigkeit des deutschen Angriffes im Westen von Verdun.

Unser neuer Flankendruck.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unsere letzten großen Erfolge bei Woocourt und Malancourt zeigen wiederum, wie methodisch unsere Heeresführung ihren Angriff fortsetzt, und wie sie an allen Stellen ihren Willen durchzusetzen vermag. Diesem Eindruck werden sich die Franzosen auf die Dauer nicht verschließen können, trotz der in den notwendigen Pausen bei dem abschnittweisen Angriff auf Verdun immer wieder gebildeten Fanfare von dem Nachlassen, ja von dem Scheitern der deutschen Offensive. Wir unsererseits wissen, daß unsere Sache bei Verdun gut, sehr gut steht und sich beständig weiter verbessert. Das ergibt sich auch wiederum aus der neuen Frontverbesserung, die ein ganz gewaltiges Stück vorwärts bedeutet. Zunächst hat unsere Angriffsspitze eine Ausdehnung von etwa 7 Kilometern nach Westen erfahren, sie hat damit auf dem linken Maasufer eine Gesamtbreite von 12 Kilometern erreicht und damit den genügenden Raum, um auf die französische Nordwestfront, die in der ersten Linie von Haucourt über Béhincourt, südlich des Mort Homme nach Cunieres, in zweiter Linie von Woocourt, Gones, Chataucourt nach dem Fort Maré verläuft, dauernd einen bedrohlichen Druck auszuüben, der noch durch die fest in unserer Hand befindliche Höhenstellung auf dem Mort Homme verstärkt wird.

Die französische Stellung zwischen Béhincourt und Woocourt verläuft zunächst von Béhincourt bis kurz nördlich Haucourt längs des Forges-Baches, fand in der Höhe 304 einen festen Stützpunkt und verlief dann am Rande und in den Wäldern südlich Malancourt und nördlich Woocourt. Unser Bericht meldet nun, daß wir die gesamten stark verchanzten Stellungen nördlich Woocourt fest erklammert haben, und in unregelmäßiger Ergänzung hierzu meldet der französische Tagesbericht, daß wir auch in die Stellungen östlich des Waldes von Malancourt Fuß gesetzt haben. Als Gesamtergebnis ergibt sich also ein völliges Einrücken dieser ganzen französischen Linie von Woocourt bis zum Fuße der Höhe 304 und weiter bis südwestlich Béhincourt. Aus unserem wie aus dem feindlichen Bericht geht die Sorgfalt hervor, mit der dieser Angriff artilleristisch wie pioniertisch vorbereitet, sowie die unaufhaltsame Festigkeit, mit der er zu seinem erfolgreichen Ende durchgeführt wurde. Die französische Linie findet in dieser Gegend ihren Hauptstützpunkt in der höchsten Erhebung des ganzen Geländes in der Höhe 304, um die laut dem französischen Bericht ein erbitterter Artilleriekampf geführt wird, ferner in dem verzweifelt verteidigten Dorf Béhincourt, das aber von unserer Front beim Mort Homme bedroht wird, und im Süden in den Dörfern Woocourt und Gones an der Chaussee Woocourt—Verdun. Wir dürfen nach diesem Erfolg mit größter Hoffnung und Zuversicht der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen. ...

Die sozialistische Spaltung.

Der 24. März wird ein Gedenktag in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus bleiben. Aber noch mehr Bedeutung wird er vielleicht in der Geschichte der sozialdemokratischen Partei haben; wurden doch an diesem Tage zum ersten Male offensichtlich vor aller Welt die Folgerungen aus den Tatsachen gezogen, die schon seit einiger Zeit in den Reihen des deutschen Sozialismus vor sich gegangen waren.

Wir müssen, um die gegenwärtigen Vorgänge näher verstehen zu können, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte dieser Partei werfen. Seit je machte sich in ihr eine Strömung bemerkbar, der jene absolute Verneinungspolitik der radikalen Sozialisten nie zugesagt hatte. Diese Sezessionisten glaubten das sozialistische Ideal viel schneller erringen zu können, wenn sie sich jeweils auf den Boden der Tatsachen stellten. Diese revisionistische Richtung war ja schon einmal nahe daran, eine einflussreiche Stellung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie zu erlangen, bis auf dem Dresdener Parteitag unter Bebel's Einfluß die Scheidewand zwischen Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien von neuem beseitigt worden war.

Diesmal ist es nun wirklich zum Bruch gekommen, und der radikale Flügel scheint völlig in der Minderheit zu sein. Aber man soll die Hoffnung, daß nun endlich der größte Teil der jetzigen sozialistischen Führer gewillt ist, völlig auf den Boden einer vaterländischen demokratischen Reformpartei zu treten, doch nicht zu hoch spannen. Dazu scheinen uns die Verhältnisse noch nicht angetan. Erklären doch beide sozialistische Richtungen, daß sie auf dem Boden des sozialistischen Programms stehen. Wir werden erst in Ruhe die Entwicklung der Partei nach dem Kriege abzuwarten haben, ob wirklich dieser Sezession eine radikale Aenderung folgt. Dann werden die aus dem Kriege zurückkehrenden bisherigen sozialistischen Wähler zeigen müssen, ob die von ihnen durchlebte große Zeit sie nicht anders über die internationalen Ziele denken gelehrt hat, als es ihre bisherigen politischen Führer getan haben.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin ist am 26. März nachmittags in Braunschweig eingetroffen. König Friedrich August von Sachsen stattete kürzlich dem Kaiser auf dem westlichen Kriegsschauplatz einen Besuch ab und kehrte dank nach Dresden zurück.

+ Unsere vierte Kriegaanleihe. Nach den bis zum 25. März nachts vorliegenden Meldungen sind auf die vierte Kriegaanleihe insgesamt 10 667 000 000 M. gezeichnet worden. Von diesen entfallen:

auf Reichsanleihe-Stücke	7 106 000 000 M.
auf Reichsschuldbuch-Eintragungen	1 999 000 000 M.
auf Reichsschatzanweisungen	1 562 000 000 M.

(B. L. B.)

Der englische Pressedienst beglückte die Welt am 24. März mit folgendem Fundspruch:
Die deutsche Kriegaanleihe wurde gestern um 1 Uhr abgeschlossen und trotz heftiger Agitation, wie sie in Deutschland nie zuvor gesehen wurde, ist die Höhe der Zeichnung bis jetzt ein Fiasko.

Dazu bemerkt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“: „Das Urteil war etwas vorschnell. Dafür wird die Berichtigung um so langsamer sein. In seltsamem Gegensatz zu diesem Versuch, den deutschen Finanzern zu verkleinern, steht folgende Notiz der Londoner „Daily Mail“ vom 15. März:

Die Entschließung der britischen Regierung, bei den Kriegaanleihen keine Auslosungsprämien zu gewähren, stößt auf allgemeinen Widerstand. In einer kürzlichen Versammlung mahnten der Geschäftsteile in London wurde festgestellt, daß derartige Auslosungsprämien doch kommen müßten, sonst würde sich jedenfalls der kleine Sparrer an den Kriegaanleihen nicht beteiligen.

Bereits am 11. März hat dasselbe Blatt die Meldung gebracht, daß eine Versammlung von großen britischen Geschäftsleuten und Industriellen in London unter dem

Vorsitz von Sir William Blander beschlossen habe, der britischen Regierung nahelegen, bei der Ausgabe von Kriegaanleihen die Gewährung besonderer Vorteile in Gestalt von Auslosungsgewinnen oder von hohen Prämien in Aussicht zu stellen. Auch die „Morning Post“ vom 11. März teilte diese Nachricht mit. Sie meldete ferner, daß der Finanzminister gebeten werden solle, eine Abordnung in der Angelegenheit zu empfangen. Dies zeugt nicht gerade von Zuversicht. Es sieht vielmehr aus, als ob die englische Regierung sich durch bestellte öffentliche Meinung zu der odiosen und ominösen Prämien-Anleihe drängen lassen wolle, weil sie auf den geraden Wegen gesunder Anleihepolitik nicht die Möglichkeit ausreichenden Erfolges sieht.

Der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichsschatzamt, Staatsminister Dr. Helfferich, nachstehendes Telegramm gerichtet:

Hochachtungsvoll durch Ihre Meldung von dem glänzenden Ausfall der vierten Kriegaanleihe spreche ich Ihnen, wie allen an diesem großartigen Erfolge Beteiligten meinen warmsten Dank und Glückwunsch aus. Der neue Beweis einmütigen Siegeswillens und ungebrochener Kraft reißt sich dem bewundernswerten Zeugnis von Heldentum und Vaterlandsliebe, die unsere Kämpfer an der Front täglich ablegen, würdig an. Ein Volk, das in solchem Geiste wie ein Mann zusammensteht gegen den Ansturm seiner Feinde, darf im Vertrauen auf Gott den Sieg seiner gerechten Sache mit Zuversicht erwarten. Wilhelm I. R.

Von der Kaiserin ist dem Staatssekretär des Reichsschatzamt folgendes Telegramm zugegangen:

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen gegenüber meiner großen Freude Ausdruck zu verleihen über das glänzende Resultat der vierten Kriegaanleihe. Gott segne unser Volk dafür!
Auguste Victoria.

Kleine politische Nachrichten.

Vom 1. Juli ab haben die „Bz. N. N.“ an Stelle ihres verstorbenen politischen Leiters Dr. Paul Simon den politischen Schriftleiter des „Berliner Tageblatts“ Dr. Paul Harms verpflichtet.

+ Mit großer Mehrheit hat die bulgarische Sboranje den Begehr nach einer Reform der Kalenderreform angenommen.

+ Im Pariser Ministerium des Auswärtigen wurde am 27. März unter dem Vorsitz Brando die „große“ Konferenz der Alliierten eröffnet; von englischer Seite ist sie mit Asquith, Grey, Lloyd George und Ritcher, von italienischer mit Salandra und Sonnino, von russischer mit Jasmolst, von belgischer mit Broqueville und Baron Begens, von serbischer mit Padjich und Jananowitsch besetzt. Da wären nun alle Alliierten glücklich beisammen! Natürlich wird es heißen, daß in allen Punkten vollständige Einigkeit erzielt worden sei.

+ Laut Ausstellung des italienischen Schatzamtes betragen die italienischen Kriegskosten für Januar und Februar 1505,8 Millionen Lire.

Aus Washington wird gemeldet, daß die Bierverbandsmächte in ihren Antworten die Anregung des Staatssekretärs Lansing, die Handelschiffe zu entwaffnen, im wesentlichen abgelehnt hätten. Dem Vernehmen nach bereite Lansing ein Rundschreiben vor, wonach die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage auseinandergelegt wird. — Wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann darf die außerdeutsche Welt nicht mehr davon überrollt sein, daß unsere U-Boote rücksichtslos nach den Grundtügen der deutschen Denkschrift verfahren.

+ Einem Amsterdamer Blatte zufolge melden die Londoner „Times“ aus Schanghai, man glaube in hohen chinesischen Kreisen, daß Sunjitschais Verzicht auf den Kaisertitel der Führer der Revolutionäre verzeihen werde.

Aus Groß-Berlin.

+ Verbotener Hausierhandel. In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 8. Januar 1916 — D. Nr. 57 357 — betreffend Hausierverbot für Kriegerandenken, bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

Das Verbot findet keine Anwendung auf Gegenstände, die nach Erteilung der im § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 22. Juli 1915 — R. G. Bl. S. 449 — vorgeschriebenen Erlaubnis zugunsten von Kriegswohljahrszwecken vertrieben werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.

von Kessel,
Generaloberst. (B. L. B.)

Erhöhung der Butterpreise in Groß-Berlin. Eine Bekanntmachung des Berliner Magistrats besagt: Im Gebiet der Butterversorgungsstelle Groß-Berlin wird der Kleinhandelshöchstpreis für Butter von Montag ab wie folgt erhöht:

für I. Qualität	auf 2,80 M.
II.	2,70
III.	2,55
abfallende Ware	2,20

Begründet wird die Maßnahme mit den hohen Futterpreisen des nach Deutschland liefernden Auslandes.

Aus dem Reiche

+ Paketsendungen aus dem Felde in die Heimat. Zur Beseitigung immer wieder auftauchender Zweifel wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Feldheeres die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Zollausland zum Zweck der Veräußerung angekauft sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt ausgehängten Vorschriften über den Privatpate- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepots. (B. L. B.)

Die Schlapp von Verdun. Aus dem Felde wird dem B. L. B. geschrieben: Die Pariser und Ygoner Telegraphen zeigen eine unheimliche Regsamkeit. Das etwas dürrer Gerippe der französischen amtlichen Heeresberichte umwinden sie mit einem üppigen Gerank, dessen Blüten sie aus allerhand entente-freundlichen Blättern des neutralen Auslandes zusammenlesen. Es wäre natürlich zwecklos, alle diese Presse-Ergüsse einer deutschen Antwort zu würdigen. Aber manchmal werden die Papierblüten, welche die Franzosen überall aufbläuben, um das trübe Grau ihrer Lage an der Maas etwas aufzuheitern, denn doch gar zu bunt. Eine solche Blüte sei hiermit festgenagelt. Der amtliche Heeresbericht der Franzosen vom 23. März muß zugeben, daß die Deutschen aus dem Hügel von Haucourt haben Fuß fassen können. Am folgenden Tage funkt Lyon folgenden Erguß der „New York Times“ in die Welt hinaus: „Wenn der deutsche Generalstab die Bedeutung der Schlapp von Verdun begriffen hat, muß er jede Hoffnung auf Erzielung einer militärischen Entscheidung aufgegeben haben.“ Es ist nichts Ernstliches dagegen einzuwenden, wenn der Redaktionsstrategie des Reugorker Blattes die Lage vor Verdun als eine deutsche Schlapp bezeichnet und dem deutschen Generalstab gewisse Ratsschlüsse für ihre Würdigung erteilt. Aber daß die französische Dienststelle, welche die Öffentlichkeit über die Auffassung der leitenden Behörden Frankreichs unterrichten soll, zwei Tage nach der Erstürmung des Waldes von Avocourt und einen Tag nach dem Fall einer weiteren Stellung südlich dieses Waldes solche unsinnige Fälschungen eines beliebigen Journalisten aus einem anderen Erdteil amtlich weitergibt, das sei hier doch ausdrücklich unterstrichen als verblüffendes Beispiel der armseligen Mittelchen, zu denen französische Stimmungsmacher greifen muß, um dem französischen Volke und dem Auslande den furchtbaren Ernst der Lage an der Maas noch eine Zeitlang zu verschleiern. B. L. B.

Sparfameit im Papierverbrauch bei den Behörden. Infolge des Krieges sind die Bestände verschiedener Rohstoffe, die bei der Herstellung von Papier verwendet werden, knapp geworden. Sämtliche preussische Minister haben deshalb an ihre untergeordneten Stellen eine längere Verfügung erlassen, in der große Sparfameit beim Verbrauch von Papier empfohlen wird. Es soll nicht mehr Papier im amtlichen Verkehr verwendet werden, als unbedingt notwendig ist. Auch bei den amtlichen Bekanntmachungen soll an Raum gespart werden, damit möglichst viel Inserate auf einen kleinen Raum untergebracht werden können. Die Bekanntmachungen sollen in knapper Form gehalten werden; nichtsagende Eingänge, wie: „Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß usw.“ oder entbehrliche Schlussbemerkungen wie: „Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht usw.“ sollen vermieden werden. Ferner wird empfohlen, in den Bekanntmachungen nur solche Worte fest oder gesperrt zu drucken, wenn eine besondere Veranlassung dazu vorliegt.

Bei einem Explosionsunglück in der näheren Umgebung von Mainz wurden ein Unteroffizier und ein Mann getötet, sowie zwei Mann leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Die englische „Enslaufungs-offensive“! — Die unerschütterliche Wacht im Osten; erfolgreicher Gegenstoß westpreussischer Regiment.

Großes Hauptquartier, den 27. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh beschloß die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über hundert Meter und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La-Boisselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer a m Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

29. Kampf in der Peienbach.

Im „Grünen Hammer“ sah der Grönsche wie gewöhnlich auf seinem schwankeuden Stuhl und wälzte die schweren Eisenkuppen unter den niedersinkenden Hammerbän. Altrund flog Stange um Stange zu Boden, um dort langsam zu erkalten.

Der Rie Friz hantelte geschäftig am Ofen herum und benutzte jeden Augenblick, um an der Tür Ausschau zu halten, — erwartete man doch heute bestimmt die Ankunft der französischen Kriegskasse. Nun war es bald Mittag und noch immer war nichts in Sicht. — Wölfling horchte er auf und sprang zur Tür. — Agergerlich rief er dem Grönschen zu: „Höre doch mal mit der verwünschten Knallerei auf!“

„Lass mich in Ruhe!“ knurrte dieser und fluchte, hielt aber doch mit dem Schmieden inne und lief auch hinaus. — Nun hörten sie deutlich Schüsse fallen.

In der Peienbach, sagten beide wie aus einem Munde und schauten sich an. Es konnte sich nur um den vom Amtmann vermuteten Ueberfall handeln. Lange blieben sie dann auch nicht im Unklaren.

Von der Krummebirke herab sprengte zwei Chasseure im gestreckten Galopp heran. Hinter einem sah — o Wunder — der bereits verloren gefasste Klein Tilmann. — Die Reiter parierten ihre Pferde und Tilmann flatterte behebend von seinem hohen Stuhl herab. Ohne erst zu grüßen, schrie er die beiden an: „Grönscher — Friz! — Wie ist die Stimmung im Ort? — Kriegen wir den Ausbruch für die Franzosen zusammen? — In der Peienbach haben Bayern einen französischen Selbsttransport überfallen!“

„Ja, ja,“ entgegnete Friz, „ach zum Stahls Martin, dem Franzosenfreund, der wird wohl schon alles vorbereitet haben.“

Tilmann aber wehrte mit der Hand und sagte: „Ach, was! Franzosenfreund bin. Franzosenfreund her, hier

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Cens.

In den Argonnen und im Maas-Gebiet erfuhren die Feuertämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Festigkeit.

So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jakobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen.

Bei Welikojelo (südlich von Widsch) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Postaw scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Karocz-Sees mehrfache starke russische Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abge schlagen waren, traten westpreussische Regimenter bei Motzsee zum Gegenstoß an, um Artillerie-Beobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verlorengegangen waren, zurückzunehmen. Die laplace Truppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfange. Hierbei sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Dünaburg, Wileja und die Bahnanlagen an der Strecke Baganowitsch — Minsk mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Eine ganze italienische Stellung an den Podgora-Höhen erobert.

Wien, 27. März. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Görzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordende der Podgora-Höhe. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere gefangen genommen. Im Plöden-Abchnitt mähle sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entrisenen Gräben wiederzugewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Geschüßkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschloß Caldonazzo (im Sugana-Tal).

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Destlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Fliegende englische Flieger „heiden“! Konstantinopel, 26. März. Amtlicher Heeresbericht: An der Trak-Front keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front wurde am 25. März ein Erkundungsvorstoß schwacher feindlicher Infanterie- und Kavalleriekräfte mit Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Keine wichtige Unternehmung an den übrigen Abschnitten dieser Front.

Unsere Küstenbatterien verjagten durch ihr Feuer einige feindliche Torpedobootzerstörer, die an den Dardanellen kreuzten. Drei feindliche Flieger, die die Halbinsel Gallipoli überflogen, entflohen sofort gegen Imbros, als unser Kriegsfluggewalt erschien.

Verkauf! London, 25. März. Der britische Dampfer „Safghia“ (3352 Tonnen) wurde versenkt; die Passagiere und die Besatzung wurden gerettet.

London, 25. März. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die White Star Line teilt mit, daß drei Offiziere und 33 Mann des torpedierten Postdampfers „Englishman“ gerettet wurden. Außerdem sollen noch 60 Personen gerettet worden sein; 4 Amerikaner werden vermißt.

handelt es sich darum, diese Dummheit der Bauern wieder gut zu machen!

Des Vottemer Henner, sage lieber,“ fiel Friz ein, warf seinen Leberschmerz ab, um mit in den Ort zu gehen. Der Grönsche folgte seinem Beispiel.

Der Vottemer? — knurrte Tilmann. — „Kein Wunder. — Nun habe ich dem doch vorgestern noch sein ver-ruchtes Leben gerettet. Der wird auch nie klug.“

Zu den Chasseuren gewendet, fuhr er fort: „Ihr könnt wieder umkehren. Wir werden unser Möglichstes tun, um Hilfe herbeizuschaffen!“

Die Soldaten wendeten ihre Pferde und rasten davon. — Die drei aber begaben sich, so schnell sie ihre Füße tragen wollten, zum Bürgermeister, und bald war die Bürgerwehr zusammengetrommelt. — Merkwürdigerweise fehlte keiner.

Die Transportkolonne hatte sich im Rödger Walde tapfer und ohne Verluste durchgeschlagen und — wie vermutet — in Siegen übernachtet. Nach Reparatur einiger Wagen ging's weiter nach Freudenberg. Von Nieder- geschlagenheit war bei den Kriegern nichts mehr zu merken. In Siegen hatte sie die Nachricht von den wunderbaren Erfolgen ihrer Landsleute in Italien getroffen. Auch von Bonaparte, dem jungen Helden, hatten sie gehört, dem Retter des Vaterlandes, — dem Kämpfer für Recht und Freiheit, dem Mann der Zukunft.

In bester Laune ritten Leopold und Gaston dem Wege voraus. Nach den glücklichen bestandenen Kämpfen auf der Raststätte und im Rödger Wald fühlten sie sich vor räuberischen Ueberfällen sicher. Es sollte jedoch anders kommen.

Sie waren auf der Krummebirke angelangt.

Welch herrliches Fleckchen Erde,“ sagte Leopold voll Begeisterung zu Gaston. „Der herrliche Wald ins Tal, die lachenden, bunten Laubbäume, wechselnd mit düsteren Tannen, hier die Lichtung, wie geschaffen für eine Wild-weide, diese schönen, wellenförmigen Bergköpfe mit dem kurzgeschorenen Niederwald und im Tal die saftigen Wiesen. — Ueberall sieht man die Spuren schaffender, pflgender Hände.“

Wiss — wass! knallte es in den Büschen. Gaston stürzte

Der Ygoner „Depeche“ wird aus Le Haore gemeldet, daß das englische Schiff „Cecilia“ im Verlaufe der Fahrt von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt wurde.

London, 26. März. „Floyds“ melden: Der britische Dampfer „Senapbridge“ wurde versenkt; die Besatzung wurde gerettet.

Paris 26. März. „Matin“ zufolge berichtet der gestrige in Marseille eingetroffene Postdampfer „Leicester“, daß er Mittwoch einen Funkpruch erhielt, welcher meldete, daß der englische Dampfer „Minneapolis“ (13000 Tonnen) von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden und gesunken sei. Das Schicksal der Besatzung unbekannt.

London, 26. März. „Floyds“ melden aus Dänemark: Der englische Dampfer „Saint Cecilia“ (4400 Tonnen) wurde versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet.

Ein holländisches Rettungsschiff.

Haag, 27. März. Das Marineministerium teilt mit, daß der Dampfer „Atlas“, der von der Regierung als Rettungsschiff in der Nordsee ausgerüstet wurde, in der Nacht zum 26. März in der Nähe von Harlingen (nördlich von Harlingen) in Schiffe in Seenot und in Schiffsbruch ausgetrieben wurde. Der Dampfer „Atlas“ wurde als Rettungs-schiff außer der niederländischen Flagge als Kennzeichen seiner besonderen Bestimmung eine orange Flagge mit grünem Kreuz am Vortopp, während an den beiden Seitenwänden in weißen Lettern die Aufschrift „Rettungsschiff Atlas“ angebracht ist. Diese Aufschrift wird nach dem Bericht der Besatzung in der Nähe der Nordküste der Niederlande aufhalten. An Bord befindet sich ein Seeoffizier, der mit der Leitung des Rettungsschiffes betraut ist. — Wird dieses Rettungsschiff vor dem Bull sicher sein?

Erlogene U-Boots-Verluste.

Berlin, 26. März. Die norwegische Zeitung „Norsk Posten“ bringt eine Meldung ihres Pariser Korrespondenten, derzufolge von fünf deutschen Unterseebooten, welche an der Marokko-Küste aus neutralen Dampfern ihre Brennstoffvorräte ergänzten, zwei durch ein englisches U-Boot vernichtet seien.

Wolfs Tel.-Bur. erfährt dazu von „autständiger“ Stelle, daß die Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist. Mit großer Regelmäßigkeit wiederholten sich in der letzten und teilweise auch in der neutralen Presse derartige Lügenmeldungen über angebliche Unterseebootverluste der Mittelmächte, deren durchsichtiger Zweck ist, die eigene Ohnmacht gegenüber den empfindlichen und sich immer noch steigenden Schiffsverlusten zu verschleiern.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 28. März. Der Rangiermeister Heim Troß aus Ragenfurt wurde gestern abend beim Gieren zwischen den Puffern vollständig erdrückt und sofort getötet. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

Das Siegesgelauf der Kirchenglocken ist jetzt heitlich geregelt worden. Der Kaiser hat anordnen lassen, daß auf ein im Einzelfalle vom Kriegsminister an die betreffenden Generalkommandos zu erlassendes Telegramm die öffentlichen und militärischen Gebäude zu schlagen sind, wobei gleichzeitig in den Garnisonen Salut zu schießen ist. Die kirchliche Anteilnahme erstreckt sich auch auf solche Feiern, und daher wird das bis jetzt schon privat übliche Siegesgelauf der Glocken nur dann erfolgen, wenn eine Mitteilung der vorbezeichneten Art ergangen ist.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. März 1916. Auf dem Weltmarkte für Getreide ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit die Getreidefrachten nach England und Ermäßigung erfahren haben und daß gleichzeitig auch die Getreidepreise daselbst im Sinken begriffen sind. Während die Getreidefracht von New York nach Liverpool auf 63 Mk. für die Tonne Anfang Januar auf 78 Mk. Ende Februar gestiegen war und damit ihren Höchstpunkt erreicht hatte, sie im Laufe des März allmählich wieder auf 72 Mk. herabgegangen. Wenn dies auch gegenüber der normalen Fracht von nur 6 Mk. für die Tonne noch

getroffen vom Pferde. Verurzt sprangen die Wagen von ihren Rössen, um hinter Wagen und Karren Bedauern zu suchen.

Leopold neigte sich flüchtig zu Gaston. — Noch lebte er. Dann kommandierte er drei Viertel der Mannschaften zum Sturm auf das Geschloß, während die übrigen in den Fuhrlenten die Wagen gegen einen etwaigen Angriff von entgegengesetzter Seite verteidigen sollten. — Im Chasseure und Tilmann Klein sollten versuchen, sich durchzuschlagen, um nach Freudenberg zu gelangen und den Bürgermeister um Hilfe zu bitten. Unter Führung des wegekundigen Tilmann gelang dies, wie wir bereits wissen.

Mutig stürmten die Schlachtgewohnten Krieger über die Blöße auf den dichten Busch los. Einige Schiffe traten noch, trafen aber nicht. — Dann war alles still. Die meisten Bauern, die gemeint hatten, sie könnten in der Mühsal die Franzosen von ihren Säulen herunterknallen und dann mit Befagen zum zweiten Punkte der Tagesordnung, dem Plündern, übergehen, waren gestoppt, als sie merkten, daß es mit dem Treffen mitunter doch eine recht heisse Sache ist. Nur wenige, mit dem Vottemer und dem Rödger Franz an der Spitze, ließen sich ein erbittertes Handgemenge ein, das der dichte Busch für beide Teile ungeheuer erschwerte.

Während drang der Vottemer auf Leopold ein. — Der stuchte und erkannte ihn sofort wieder.

Der Rödger! — Triff der mit schon wieder in den Weg?“

Auch Trapp stuchte, und sofort ging ihm ein Licht auf. Während, mit heiserer Stimme schrie er: „Aha! Der Bräutigam!“ Na, Mann, für dich ist ein deutsches Mädchen wie die Marie denn doch zu schade. Komm nur her an, Bürsche, deine Liebste soll heute noch was zu dir haben!“ Mit diesen Worten holte er mit einem raschen Schläge aus.

Leopold wich zwar geschickt aus, aber Trapp schloß nicht auf. Da fauchte der Sergeanten Klinge durch die Luft. Trapp sprang behebend hinter den zu Hilfe eilenden Rödger, welcher den Hieb mit dem Büchsenlauf parierte, und dann wütend, mit einem langen Messer bewaffnet, auf Leopold stürzte. — Aber der wohlgezielte Schuß

außergewöhnliche Höhe bezeichnet werden muß, so doch die Tatsache der Senkung bestehen. Auch die Abnahme von Argentinien nach englischen Häfen, die von 130 Mt. Anfang Januar auf über 150 Mt. im Januar gestiegen war, ist auf 140 Mt. wieder herabgeworfen. Die Preise für die Tonne, stieg bis Ende Januar auf 270 Mt. und ist gegenwärtig auf 245 gesunken. Auch in England, dessen Getreidepreise im Januar und Februar der Frachtnot von der Preisbewegung in New York fast ganz losgelöst waren, hat der Weizenpreis eine Senkung erlitten. England hat es verstanden, durch ausschließliche Benutzung der verfügbaren Schiffsräume für Getreide und ungehindert durch feindliche U-Boote seine fast ganz erschöpften Vorräte an Brotkorn aufzufüllen. — Auch in dieser Woche war die Nachfrage für Getreide und Futtermittel recht lebhaft, so daß die Abgeber in den letzten Tagen entgegenkommender waren. Saatgetreide war weniger gefragt, und es scheint, daß die Landwirtschaft bereits mit Saat genügend versorgt ist.

Abänderung der zulässigen Aufschläge beim Weiterverkauf von Rindvieh. Der Vorstand des Viehhandelsbundes für den Reg.-Bez. Wiesbaden hat auf Grund der Beschlüsse der Sachverständigen, den Absatz 4 der Ziffer 2 der Satzungen beschlossen, den Absatz 4 der Ziffer 2 der Satzungen des Viehhandelsbundes, betreffend die Preisauflagen beim Weiterverkauf der Schweine, die Höchstpreise für Rindvieh wie folgt abzuändern: Die Frachtkosten dürfen für Handlungskosten und den Erlösgewinn beim Weiterverkauf der Rinder a. außerhalb eines öffentlichen Schlachtviehmarktes im ganzen höchstens 3 Prozent vom Einstandspreis, b. auf einem öffentlichen Schlachtviehmarkt östlich von Berlin im ganzen höchstens 5 Prozent, c. auf dem Schlachtviehmarkt Berlin und auf öffentlichen Schlachtviehmärkten westlich von Berlin im ganzen höchstens 7 Prozent berechnet werden. Vorstehende Festsetzung tritt mit ihrer Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirks spätestens am 21. März in Kraft.

Donsbach, 27. März. Der Kriegsfreiwillige Wilhelm, Sohn des Farbgrubenbesizers Heinrich Weis, erhielt in den Kämpfen bei Verdun das Eisenerkreuz 1. Klasse.

Frankfurt a. M., 28. März. Aus Anlaß des guten Abschlußes der vierten Kriegausleihe haben sämtliche städtischen Schulen einen schulfreien Tag.

Kuchenbäckerverbot. Mit Wirkung vom 30. März wird der Magistrat ein Kuchenbäckerverbot. Es darf nach Ostfischen hergestellt werden, wofür das Mehl der städtischen Mehlmühle geliefert wird.

Die Kartoffelkarte. Von Ende März bis zum 15. April wird für den Kartoffelbezug eine Kartoffelkarte eingeführt. Die Karte berechtigt den Bezug von einem Pfund für den Kopf und den Tag und wird erst ausgegeben, wenn die Eigenvorräte des Haushalters völlig aufgebraucht sind.

Bibel, 28. März. Den verschiedentlich ausgesprochenen Wünschen um eine Verlegung des hier einmarschierenden Truppenteils ist die zuständige Stelle nachgegeben und hat die Verlegung des Bataillons zum 1. April angeordnet. Die Meinungen, ob die gewünschte Verlegung der Truppen von hier für den Ort eine wirtschaftliche Entlastung bedeuten, sind hier sehr geteilt. In den Kreisen der Bürgerschaft erblickt man in der Fortbewegung des Militärs eine erhebliche Schädigung der hiesigen Geschäftswelt und des allgemeinen Verkehrs.

Bensheim a. B., 27. März. Der hier lebende frühere Direktor der höchsten Farbwerke, Dr. Pauls, hat aus Anlaß seines 80. Geburtstages der Stadt Höchst eine Summe von 10 000 Mark gemacht, deren Zinsen Kriegswunden zugute kommen sollen.

Von der Bertastraße, 26. März. Die Futtermühle Graf in Auerbach hat den Versuch gemacht, junge ein-

jährige Rebhölzer zu Kleie zu vermahlen. Die Kleie wurde nach Darmstadt zur Untersuchung eingeliefert, die in dem Stoff 4,8 Prozent Fett, 8,87 Prozent Protein und 3 Prozent Zucker feststellte. Vom Grob- und Feinmehl wurde die Zusammenstellung als dem Weizenmehl entsprechend bezeichnet. Weitere Probemahlungen, auch in anderen Weinbaugebieten Hessens, wurden auf Grund dieser Ergebnisse unverzüglich angeordnet. Falls weitere Proben gleiche gute Resultate ergeben, sollen die Weinbergbesitzer mit dem Verbrennen der Reben zurückhalten. Die Rebholzkleie soll alsdann in Vermengung mit Melasse als Rindviehfutter Verwendung finden.

Aus dem Gerichtssaal.

Satanal statt Salatan. In eine exemplarische Strafnachricht, dem „S. L.“ zufolge, das Kölner Schöffengericht den Monteur Theodor Hahn und den Kaufmann Monreal, die ein in Handel gebrachtes Fabrikat namens Salatan als Ersatz für Salatöl bezeichnet hatten. Es handelte sich um ein Schundfabrikat schlimmster Art, das mit übermäßigem Gewinn verkauft wurde. Während die Herstellungskosten pro Liter 14 Pfennig betrugen, mußten die Verbraucher 1,70 M. bezahlen. Das Fabrikat ging leicht in Flammen über und wirkte dann gesundheitsschädlich. Monreal wurde zu einem Jahr Gefängnis, 2000 M. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, Hahn zu acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischtes.

Das Schwein als Symbol des Glücks. Die gegenwärtige Knappheit an Schweinefleisch ist nur gerechtfertigt, das „Renommee“ dieses vielbegehrten Nahrungsmittels zu erhöhen. Galt doch schon immer das Schwein als Symbol des Glücks, und besonders von einem, der zu unverdientem Gewinn gelangt, sagt man gern, er habe „Schwein“ gehabt. Richtiger aber müßte es heißen „Sau“, wie aus folgendem hervorgeht: Im Mittelalter spielten die Schützenfeste im bürgerlichen Leben eine viel größere Rolle, als heutigen Tages. Zu einem besonderen Feste gestaltete sich die Preisverteilung, bei der der Preisenmeister den besten Schützen mit einer Stegreifrede in abschließlichen Anklagen begnügte und ihm eine seidene Fahne überreichte. Der glückliche Schütze marschierte dann unter dem Vorantritt von Pfeifern und Trompetern zu den Beamten der Stadt, die ihm feierlich seinen Gewinn überreichten. Nachdem auf diese Weise auch die anderen Schützen belohnt waren, rief der Preisenmeister den Schützen des letzten Gewinnes heran und überreichte diesem eine Sau mit Ferkeln. In humoristischer Weise rechnete dabei der Preisenmeister dem glücklichen Schützen umständlich vor, wie die vorstige Familie sich in seinem Hause Jahr für Jahr vermehrt und ihn nach so und so viel Jahren als Herrn von so und so viel Stück umtreiben werde. Und daher rührt der Ausdruck „Sau haben“, was wohl den späteren Generationen weniger „vornehm“ geklungen haben mag, als das Wort vom „Schweineglück“.

Das organische Leben in der Wüste. Man stellt sich die Wüste im allgemeinen öde und verlassen vor, wüßt, wie schon der Name besagt, und ohne alles organische Leben. Dem ist aber nicht so, denn ganz abgesehen von den Tieren der Wüste, den Daksen, hat die Wüste ebenso gut wie das Meer ihre Pflanzen und Tiere, die gerade nur da gedeihen, wo nach unserer Vorstellung der heißeste Wüstenland nicht die geringste Spur von organischem Leben duldet. Pflanzen und Tiere der Wüste haben am meisten zu leiden von dem gänzlichen Regenmangel. Erstere müssen den letzteren einigermaßen Ersatz dafür bieten. Die Natur hat Sorge getragen, daß gerade in der Wüste einige ganz außerordentlich seltene Pflanzen gedeihen. Es sind dies vorzugsweise *Atriplex halimus*, von den Arabern *Bustaf* genannt, und *Zygophyllum cornutum*, von den Nomaden und Reisenden der Wüste als die Schlachtpflanze bezeichnet, weil sie in verschiedenen Höhlungen Wasser speichert, die von Menschen und Tieren begierig aufgesucht werden. Die fleischigen Blätter der *Atriplex* sind die Hauptnahrung und gleichzeitig auch das Getränk der Tiere in der Wüste, und hauptsächlich der berühmten Antilope (*Moab*), von der die Araber sagen, daß sie mehrere Jahre lebt, ohne zu trinken. Robert, der mehrere Expeditionen im Süden der Provinz Oran bis zur marokkanischen Grenze mitgemacht hat, sah an jedem Morgen beim Aufbruch des Lagers Hunderte von Schnecken auf diesen Pflanzen, deren Saft ihnen Ersatz bot für den mangelnden Regen oder Tau. Eine gewisse relative Feuchtigkeit der Luft zur Nachtzeit trägt viel zum Wachstum und Gedeihen der Pflanzen und niederen Tiere der Wüste bei. Die Mollusken werden ohnedies durch die weiße oder helle Farbe ihrer sehr dicken Schalen einermachen gegen die Glut der Sonne geschützt.

Die Schneefälle des Wasserstandes im Bodensee. Der Wasserstand des Bodensees ist bekanntlich sehr großen Schwankungen unterworfen, hervorgerufen durch die Niederschläge auf der Seefläche selbst und durch den Zufluß der Niederschlagsmengen aus dem Einzugsgebiet des Rheins, der Alpen und weiterer 235 Zuläufe. Im Jahre 1915 wiesen die Pegelablesungen beispielsweise in Romanshorn einen niedrigsten Wasserstand von 2,72 Meter Ende Februar und einen höchsten Wasserstand von 4,50 Meter Mitte Juni auf. Der mittlere Wasserstand im Jahre 1915 betrug 3,47 Meter. Der Unterschied zwischen dem Hoch- und Niedrigwasserstand betrug somit 1,78 Meter, während dieser Unterschied im Jahre 1914 2,37 Meter ausmachte. Der Bodensee deckt bei Mittelwasser eine Fläche von 538,48 Quadratkilometer. Der Obersee allein 475,48 Quadratkilometer, der Untersee 63 Quadratkilometer. Die Differenz des Wasserquantums zwischen dem Niedrig- und Hochwasserstand im Jahre 1915 macht somit annähernd eine Milliarde Kubikmeter aus!

Wie Schweninger Bismarcks Leibarzt wurde. Eine große Plage war für den alternden Kanzler das Nervenleiden, das noch dadurch gefördert wurde, daß er viel arbeitete, viel aß und trank und stark rauchte. Kein Arzt konnte ihm helfen, bis der Bager Dr. Schweninger kam. Er fragte den Patienten nach seinem Vorleben aus. Die Fragezeit dauerte Bismarck so lange und er verbat sich das mit wenig sanften Worten. „Dann“, erwiderte der Arzt, „müssen Sie schon einen Tierarzt kommen lassen, der braucht keine Patienten nicht zu fragen.“ Bismarck war über diese schlagende Grobheit zuerst ganz verblüfft, dann aber lachte er trotz der Schmerzen und behielt den groben Bager bis zu seinem Ende als Hausarzt.

Letzte Nachrichten.

Eine Reichsfleischstelle.

Berlin, 27. März. Zur Sicherstellung des Fleischbedarfs des Heeres und der Marine sowie der Zivilbevölkerung hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 27.

März 1916 die bereits angekündigte Verordnung über die Fleischversorgung erlassen. Danach wird für das gesamte Reichsgebiet die Bildung einer Reichsstelle für Versorgung mit Vieh und Fleisch (Reichsfleischstelle) vorgesehen. Sie hat die Aufbringung von Vieh und Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung, sowie die Verteilung des aus dem Ausland eingeführten Schlachtviehs und Fleisches zur Aufgabe und ist zu diesem Zweck mit einer Reihe von Machtbefugnissen ausgestattet. Sie bestimmt den Umfang der für die Gemeinde oder den Kommunalverband zuzulassenden gewerblichen Schlachtungen und die Anrechnung der Haus- und Rostschlachtungen auf diesen Anteil; ferner regelt sie den Fleisch- und Fleischwarenverhand aus einem Kommunalverband in den eines anderen Bundesstaates. Den Landeszentralbehörden ist die Verpflichtung auferlegt, für eine rechtzeitige und vollständige Beschaffung des Bedarfs an Schlachtvieh zu sorgen. Ist ein freihändiger Ankauf nicht möglich, so erfolgt die Aufbringung — im Nothfalle im Zwangswege — durch die Kommunalverbände und Gemeinden. Endlich sind die Gemeinden zur Durchführung der Verbrauchsregelung von Fleisch und Fleischwaren verpflichtet.

Zum englischen Angriff auf die Küste Nordfrieslands.

Berlin, 27. März. (W.T.B.) Zu der amtlichen englischen Veröffentlichung über den Fliegerangriff auf die holländische Westküste vom 25. März, in dem behauptet wird, daß von den englischen Torpedobootszerstörern 10 deutsche bewaffnete Patrouillenboote versenkt worden seien, erfahren wir an zuständiger Stelle, daß diese Behauptung unzutreffend ist. Wie in dem amtlichen deutschen Bericht gemeldet wurde, sind zwei auf Vorposten befindliche deutsche bewaffnete Fischdampfer verloren gegangen.

Kopenhagen, 27. März. Das Kopenhagener „Extra-Blad“ schreibt in einem Leitartikel, der englische Angriff auf die Küste Nordfrieslands bedeute kaum die Einleitung einer größeren maritimen Aktion. Der eine Weg in den Kieler Kanal sei durch Minen so stark gesichert, daß er im eigentlichen Sinne uneinnehmbar sei. Die Absicht der Engländer sei wahrscheinlich nur gewesen, den deutschen Luftschiffanlagen Schaden zuzufügen, und aufzuklären, ob ein Teil der deutschen Flotte weiter auf See hinausgekommen sei, als mit dem Ansehen der britischen Seeherrschaft vereinbar sei. So viel sei sicher, daß bei den wenigen Gelegenheiten des offenen deutsch-englischen Seekampfes die deutsche Flotte die Probe glänzend bestanden habe.

Die erste Zusammenkunft.

Paris, 27. März. (W.T.B.) Meldung der Agence Havas. Heute Vormittag wurde im Ministerium des Auswärtigen Amtes die erste Zusammenkunft des gemeinsamen Rates der Alliierten abgehalten. Es waren vertreten Italien, England, Rußland, Belgien, Japan, Serbien, Portugal und Frankreich. Die Beratungen werden natürlich geheim gehalten. Immerhin kann mitgeteilt werden, daß die Vertreter bei dieser ersten Sitzung sich hauptsächlich mit den militärischen Mitteln zur Herbeiführung eines endgültigen Sieges befaßten.

Amerika und der U-Bootkrieg.

New York, 27. März. In Kongreßkreisen ist man der Ansicht, daß Wilsons Partei die Verantwortung treffe, falls Amerikaner bei dem Untergang des „Sussex“ ums Leben gekommen sind. Wäre der Vorschlag, die Amerikaner vor der Benutzung solcher Schiffe zu warnen, angenommen worden, so wäre auch die neue Beunruhigung vermieden worden. Der Kongreß müßte nunmehr die Warnungsresolution annehmen. — Keine Zeitung kommentiert den „Sussex-Fall“, ausgenommen die New York Times, die für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist.

London, 27. März. Die „Times“ meldet aus Washington: Die dortige Presse sagt, die Versenkung des „Sussex“, wobei wahrscheinlich Amerikaner ums Leben gekommen seien, stelle das Land wieder vor eine Krise mit Deutschland. Der „Englishman“ habe England verlassen, ohne daß irgendwelcher Anlaß zu der Annahme war, daß das Schiff bewaffnet gewesen sei. Englische Beurteiler der Lage glauben, daß die ganze Angelegenheit gerade so wie früher nach und nach wieder in der Versenkung verschwinde. Es wäre jedoch gefährlich, darauf zu rechnen, denn dann würden sich derartige Missetaten nur vermehren, und alles, was zu erreichen wäre, würde dann torpediert, ohne daß dafür die nötige Verantwortung getragen würde. Der Präsident der Vereinigten Staaten würde dann gezwungen sein, zwischen zwei verschiedenen Richtungen zu wählen, entweder er nähme das Wort einer befreundeten Nation als maßgebend an, zumal er noch einige Wochen vorher in einem Briefe an Senator Stone ausgesprochen habe, daß er bedingungsloses Vertrauen in diese Nation setze, oder er müsse eine Reihe von Missetaten dulden, deren Urheber für jedermann deutlich zu erkennen sei.

„Daily News“ meldet aus New York, daß der Verlust von Menschenleben unter den Amerikanern der „Sussex“ und des „Englishman“ einen sehr tiefen Eindruck gemacht habe. Kein Vorfall aus dem Kriege nach der „Lusitania“-Katastrophe habe das amerikanische Volk vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean derartig erschüttert.

Villa den Amerikanern entzinkt.

New York, 27. März. Villa ist seinen Verfolgern entzinkt.

New York, 27. März. Die mexikanische Angelegenheit teilt mit den neuesten Vorfällen im U-Bootkrieg die Aufmerksamkeit der Wälder. Villas Entkommen wird unwillig zur Kenntnis genommen. Die Meinung herrscht vor, daß die gesamte mexikanische Kampagne kostspielig und unbefriedigend sei. Villa ist wahrscheinlich ungehindert in das südliche Mexiko entkommen.

Washington, 27. März. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: General Pershing meldet: Villa ist mit den mexikanischen Truppen bei Ramatitua entkommen und begibt sich nun ins Gebirge. Zwei Abteilungen Kavallerie verfolgen ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Freundesgruß.

Auf Heimaturlaub 1916.

Liebe Kameraden!

Vor ein paar Tagen wollte ich noch in eurer Mitte und empfangen noch manch' warmen Händedruck, der nicht nur mir galt, sondern ein Gruß war aus geliebte Vaterland in der Ferne. Und nun will ich halten was ich versprochen, und erzählen, wie's mir hier daheim ergeht, denn wir sind ja Kameraden nicht nur, wenn wir gemeinsam den Schlamm am Wasserloch durchwaten und auf die trübe Flut des Ozean-Kanals hinauspähen, sondern für immer.

Wenn man hier so sitzt, behaglich seine Zigarre raucht und sich recht pflegen läßt, dann meint man fast, der ganze dunkle Tannenwald mit unsern Baracken sei ein Traum aus weiter, weiter Ferne. Hier kann man alles vergessen. Die Glocken läuten des Abends noch genau so friedlich ins weite Tal, wie sonst; in den Hüttenwerken klingt noch genau so ehern „das Hallelujah der Arbeit“, wie damals im Frieden, nicht einmal — und das wundert mich wahrhaftig am meisten — zerstörte Häuser sind da. Alles so frisch und sauber und ganz! Na, und die Hauptsache: unsere deutschen Mädchen! Ich will euch nicht den Mund wässrig machen, nein, denn mir schneit die Schmach die Kette zu, wenn ich an manchen unserer Kameraden denke, hier beim Anblick unserer Mädchen. Kinder, der Liebe unserer deutschen Mädchen ist nur der von uns wert, der sich rein hält von allen belgischen und sonstigen Weibern! Ihr wißt, was ich meine. Denn wir haben manchmal davon geredet und drum Leid getragen und drüber gewettert. Und das mit Recht!

Nun wollt ich aber noch erzählen. Ja, Leute, erzählen? — Ich bin hier wie in eine andere Welt versetzt. Wie oft haben wir gemeinsam geschimpft, stundenlang, tagelang in Märgen und Verdruß, über eiserne Kreuze, Beförderungen, über alles Mögliche. Die kleine gelbe Kugel, der Reiz, kam zu uns geschlichen, ohne daß wir es wußten, bis sich fest, und wir wurden sie nicht los. Das kommt einem alles hier so lächerlich und kleinlich vor, wie uns, wenn wir im vordersten Graben liegen. 's ist eigenartig, im Frieden der Heimat, wie unmittelbar vorm Feind, da weitet sich der Blick, da faßt er das Wertvolle scharf und lernt das Kleinliche übersehen. Augen gerade aus! ruft man sich da selbst zu. Das sollten wir aber auch, wenn wir in Ruhe sind. Zeit haben und zur Besinnung kommen. Ein neues Kriegsjahr ist heraufgezogen, das soll uns nicht so lassen, nein, wir wollen uns nicht so lassen, wie wir waren. Wir sagen oft erleichtert: das und das kann so bleiben. Wir können nicht so bleiben, wollen nicht aufgeben und ersticken in dem Einerlei von „Marmelade, Käse und Arbeitsdienst.“ Augen gerade aus! Auf das geschaut, was hinter dem Betriebe steht: Familie, Heimat, Vaterland!

Gewiß, ich weiß, wie schwer das ist, gegenüber der Masse der kleinen und großen Eindrücke des Krieges. Fast bangt mir, daß ich, wenn ich wieder bei euch bin, dieser Masse selbst wieder erliege. Aber da seh' ich meinen Willen dahinter: Wenn uns auch die innere Ruhe, die wir nötig haben für's Gleichgewicht der Seele, so fern, so fern oft ist — immer soll die Sehnsucht in mir wach bleiben nach etwas Größerem, Ewigem; nach etwas, woran ich mich festhalten, aufrechten kann, das bleibt, auch wenn mein Leben fürs Vaterland zerrinnt, das voranleuchtet, wenn der Friede erfüllend kommt und doch neue Aufgaben bringt.

„Ewigkeit, in die Zeit
Leuchte hell hinein!
Daß uns werde klein das Kleine
Und das Große groß erscheine!“

Wie unser Volk um seiner Zukunft willen sich nicht unterliegen läßt, so dürfen wir einzelne es auch nicht, nicht nur vom Feind, sondern auch nicht von uns selbst. Unser Volk hat seine Sendung. Aber auch jeder einzelne von uns Millionen, draußen bei uns und hier daheim. Und die Sendung haben wir alle gemeinsam, weil sie Menschenbestimmung ist, und Mannesaufgabe: Unserm Leben den Einigkeitstest zu erkaufen, der uns hinaushebt über den Schein und das Falsche, über das Kleinliche und Häßliche, der uns zum Herrscher macht über uns selbst. Auch das ist ein Stellungstest, in dem es gilt, sein ganzes Glück einzusetzen in täglichem Ringen; Siegesvertrauen gibts auch da nur, wenn wir auf den Generalstabschef vertrauen, dem Führer folgen können. Und das können wir, denn der Führer, dem es da zu folgen gilt, hat von unten auf gedient, ist unser Kamerad gewesen, kann uns verstehen und weiß, was er von uns verlangen darf. Er hat seinen Kampf durchfochten und gesiegt über alles Gemeine, über alles, was seiner Sendung sich entgegenstellte. Dem kann man vertrauensvoll folgen! „Weißt du, wer der ist? Er heißt Jesu Christi, der Herr Jesu, und ist kein anderer Gott, das Feld muß er behalten!“

Wunderwichtiges erzähl' ich euch mündlich. In wenigen Tagen. Bis dahin behüt euch Gott! In Treuen
Euer Kamerad
H. S., Oberjäger.

Aus dem Feldpostgruß: Augen gradeaus. Herausgegeben von W. Schreiner, Verlag des Nassauischen Colportagevereins, Herborn. 32 Stück à 15 Pfg., 50 Stück 5.— Mk.

Aus aller Welt.

+ „Gute Preisen“. Das englische Briegericht hat die beiden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinz Adalbert“ und „Kronprinzessin Cecilie“, die sich bei Ausbruch des Krieges in Balmouth befanden, für gute Preisen erklärt. — Es sei hervorgehoben, daß es sich um Schiffe der Hapag handelt, nicht etwa um das bekannte große Schiff des Norddeutschen Lloyd, das auch den Namen „Kronprinzessin Cecilie“ führt.

+ Zur Torpedierung des Dampfers „Suffey“. Der Inspektor der Orleans-Eisenbahn Chagnou teilt dem

„Temps“ über die Katastrophe folgendes mit: Wir fuhren von Follstone bei Schönmund und klaren Wetter ab. Gegen 3 Uhr nachmittags wurden wir durch eine heftige Explosion erschüttert. Ich hatte die Empfindung, daß ich getaucht würde. Die durch die Explosion emporgewirbelte Wasserfäule hüllte mich bei ihrem Niederfallen auf das Schiff ein. Ich befand mich unter Trümmern aller Art. Einige Leute glaubten, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen sei, aber die über die Schuttwände gebeugten Reisenden und die Matrosen sahen und meldeten eine von einem Torpedo hervorgerufene Wasserfäule. Als ich an Deck stürzte, hatten sich alle Reisenden der Rettungsgürtel bemächtigt. Auf Befehl des Kapitäns wurden die Rettungsboote herabgelassen. Die beiden ersten ins Wasser gelassenen Boote kenterten. Schlecht und recht gelang es, so ziemlich alle Leute einzubooten und einige Reisende, vor allem Frauen, wieder aufzufischen. Boote landierten rund um das Boot, das nicht unterging. Nach zwei Stunden schwamm die „Suffey“ immer noch. Die Schotten hatten gut funktioniert. Der Kapitän ließ alle an Bord zurückkommen, die bei der Bergung des Gepäcks und der Wertgegenstände behilflich sein konnten. Die Funkenapparate waren zerbrochen. Durch einen Gläsfall wurde es möglich, Boulogne zu benachrichtigen, obwohl die Antennen zu klein waren, um den Ort anzugeben, an dem wir uns befanden. Um 11 Uhr abends, nachdem wir uns acht Stunden auf Wasser befunden hatten, traf das Boulogner Schiff „Marie Therese“ ein. Es nahm fast alle Reisenden auf. Die übrigen Personen wurden später an Bord eines englischen Schiffes aufgenommen. Ein drittes Schiff nahm die „Suffey“ ins Schlepp, um sie nach Boulogne zu bringen. Bemerkenswert ist, daß die Kessel der „Suffey“ nach der Katastrophe nicht aufhörten zu arbeiten und das elektrische Licht lieferten, das dazu beitrug, die auf Hilfe wartenden Reisenden zu beruhigen.

Von anderer Seite wird gemeldet: Der Kapitän des Dampfers „Suffey“ bemerkte den Torpedo in einem Abstand von etwa 100 Meter und leitete sofort die nötigen Manöver ein, um dem Torpedo auszuweichen, aber das Schiff wurde getroffen. Durch den Fall eines Mastes wurde auch ein Teil der Antenne der drahtlosen Telegraphie zerstört, wodurch die Meldungen des Telegraphischen verwirrt wurden. Die Explosion und die zu Beginn herrschende Panik forderte etwa 50 Opfer. Die erste Liste der nach Boulogne zurückgebrachten Passagiere der „Suffey“ enthält 174 Namen, und zwar von 31 Franzosen, 44 Engländern, 53 Italienern, 24 Belgiern, 2 Russen, 6 Spaniern, 13 Amerikanern und 1 Chinesen. — Drei von den verwundeten Passagieren des Dampfers „Suffey“ sind im Spital von Dover gestorben. Zwölf andere Passagiere sind schwer verletzt.

+ Zum Anfall des Schiffes der Shackleton-Expedition wird noch gemeldet: Ein drahtloses Telegramm von der „Aurora“ besagt, daß ein heftiger Orkan am 6. Mai 1915 das Schiff von den Antarktis löste, während Kapitän Macintosh und neun andere an Bord waren. Die „Aurora“ wurde dann vom Packeis eingeschlossen, das schwer auf das Schiff drückte, so daß der Schiffskörper stark zusammengedrückt wurde und Steuer und Anker verloren gingen. Die „Aurora“ trieb auf diese Weise 1200 Meilen weit und wurde erst am 14. März 1916 wieder vom Eis befreit; sie fährt nach Neu-Seeland, hat zu wenig Feuerungsmaterial an Bord und hofft im April in Port Chalmers einzutreffen.

+ Die Unruhen in Baku. Die Nachrichten über Unruhen in Baku werden von der Petersburger Telegraphen-Agentur bestätigt. Am 27. und 29. Februar seien von Angehörigen des niederen Volkes schwere Feuerwerkswälle verübt und dabei Läden geplündert worden. Dagegen stellt die Agentur in Abrede, daß die Arbeiter der Rapphagruben sich an den Unruhen beteiligt hätten, oder daß die Quellen beschädigt seien. — Seit dem 29. vorigen Monats sei die Ruhe wieder hergestellt.

+ Wachsende Kohlennot in Frankreich. Als Zeichen der wachsenden Kohlennot in Frankreich dürfte ein französischer Ministerialerlass dienen, der unter Erneuerung gleicher früherer Verordnungen eine Beschränkung der Beleuchtung städtischer Siedlungen in noch weitergehendem Maße fordert, um so größere Mengen Kohlen für die Bedürfnisse der Landesverteidigung verfügbar zu machen.

Der neueste Armeebefehl Joffres. In der ersten Märzhälfte richtete General Joffre an die Armee von Verdun folgenden Armeebefehl:

Soldaten der Armee von Verdun!

Seit drei Wochen haltet Ihr den furchtbaren Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnete auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt, und für die es seine besten Truppen sowie seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Es hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Überlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne Euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer beispiellosen Besch. Lang, habt Ihr allen Angriffen widerstanden und Eure Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, denn die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihnen den Sieg zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition im Überflusse sowie zahlreiche Reservisten. Besonders aber besitzt Ihr Euren Glauben an die Geschichte der Republik. Das Land hält seine Blinde auf Euch gerichtet. Ihr werdet zu denen gehören, von denen man sagen wird: Sie haben den Deutschen den Weg von Verdun versperrt!

Marktwert.

Frankfurt, 27. März.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. — 2. „ „ —
Bullen	1. „ „ — 2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. — 2. „ „ —
Kälber	1. „ „ 130—135 2. „ „ 125—130
Lämmer	1. „ „ — 2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Saft.			
Weizen Mt.	28.80	Roggen Mt.	24.80
Gerste	33.00	Hafer	33.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Versteuerten Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist heute der Landwirtschaftlichen Konsumverein e. V. u. S. zu Arbora folgendes eingetragen worden:
Der Landmann Wilhelm Cieses in Arbora ist aus dem Vorstand ausgeschieden und für den Landmann Wilhelm Jacob i. g. in Arbora in den Vorstand gewählt.
Herborn, den 24. März 1916.

Königliches Amtsgericht

Anordnung

betreffend Verkauf von Kartoffeln.

Auf § 1 und des § 1 der Bundesratsverordnung die Speisekartoffelregelung vom 7. Februar 1916 (R.-G. S. 86) und des § 12 der Bekanntmachung über die Regelung von Preisprüfungsstellen vom 4. November (R.-G. S. 724) wird mit Zustimmung des Preisprüfungspräsidenten in Wiesbaden folgendes bestimmt:
§ 1. Der Verkauf von Kartoffeln (auch Saatkartoffeln) nach Orten außerhalb des Distriktes bedarf der Genehmigung des Landrats als Vorsitzender des Preisprüfungsausschusses.
§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mk. bestraft.
§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Dillenburg, den 24. März 1916.

Namens des Preisprüfungsausschusses
Der Vorsitzende: J. B. Danneberg

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 25. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Befreiung vom Feuerlöschdienst.

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betr. das Feuerwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 werden die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag gegen jährlich im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Befreiung befreit werden.

Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60 — 104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104 — 132 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. Js. bis Ende März 1917 — sind spätestens 1. April bei dem Unterzeichneten schriftlich zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die Befreiung früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu holen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre stillschweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 25. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf.

Verkauft am Dienstag, 4. April 1916, um 10 1/2 Uhr bei Herrn Wirt Benner in Fleisbach: 35 a 37 c (Driedorferstoppe). Buche: 396 m 3 58 Knüppel (nur die trocknen, gemischten und Dammholz); 425 Reiser 1. Größe: 6 Rughöhe, 2 m lg., 5 Stk. Knüppel. Radelh.: 4 Stk. u. Kn.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberfeld versteigert Donnerstag, 30. März d. Js., vorm. von 10 Uhr ab bei Aug. in Oberfeld aus den Forstorten Kochenberg (97a), Grundst. (92a) und Liefenhain (87a) im Schenke-Bausgrube (Hegemeister Gröh) etwa: Buchen 400 Stk., 350 Km. Kpl., 100 Km. Kstpl.; Nadelh. 5 Km. Stk.

Die

reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehmste Musterte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmerpflanzen, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf. Verlangte Sie Probeausgabe, Sie erhalten dieselbe gratis, n. franko.

Blutapfel

Zitronen

empfehlen

C. Mährlen.

Freibank

Morgen vormittag

Mindfleisch

Pfund 80 Pf.

Gefunden

Eine Damenab.

Polizeiverwaltung

Ev. Kirchendorfer

Die für heute anberaumte Stunde fällt aus. Der